

Von der Witterung und Fruchtbarkeit vom Herbst 1866-1867

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **147 (1868)**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-373341>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von der Witterung und Fruchtbarkeit vom Herbst 1866 — 1867.

Der August von 1866 hatte erst in der zweitletzten Woche schöne und warme Witterung; dafür erfreute man sich im Herbstmonat meist sonniger, ja zum Theil heißer Tage. Das Bemerkenswerthe vom 1866er Herbst ist der furchtbare Föhnsturm, welcher vom 22.—25. Herbstmonat herrschte, ähnlich demjenigen vom 7. Jänner 1863. An Gebäulichkeiten richtete dieser Sturmwind wenig Schaden an; dagegen hat er eine ungeheure Masse halbreifen Obstes von den Bäumen geschüttelt. Nachdem er sich gelegt, stellte sich wieder schönes und warmes Wetter ein bis gegen Ende Weinmonat. Eine der merkwürdigsten Naturerscheinungen, die je vorkommen, war der so überaus prachtvolle Sternschnuppenregen in der Nacht vom 13./14. Wintermonat, wie er nach dem berühmten Naturforscher Humboldt nur alle 33 Jahre zu sehen sein soll. Ein paar Stunden lang sah man Tausende von Sternen mit und durch einander hin- und herschießen.¹ Ein neuer entsetzlicher Sturmwind, diesmal von Westen kommend, brach am 17. dieses Monats wieder los, begleitet mit Blitz und Donner, worauf Schnee fiel und für wenige Tage in den höhern Gegenden Schlittweg eintrat. Winter- und Christmonat hatten sehr wenig Schnee und nachmittags meist einige Grad Wärme. Der Jänner (1867) bot bei uns nichts Außerordentliches dar; dagegen war der Hornung ungewöhnlich mild und theilweise so lieblich, wie man es nur selten erlebt; sonnige Wiesen begannen zu grünen und in warmen Tagen fand man sogar blühende Bäume. März und April waren vorherrschend neblig und kühl. Der Mai zeichnete sich durch einen seit Menschengedenken nicht vorgekommenen Witterungswechsel aus; Sommer- und Wintertemperatur in einem und demselben Monat. Die ersten Tage rauh und kalt, brach schnell das herrlichste Wetter an mit einer Wärme bis auf 20° R., der am 23. wieder Schnee folgte, welcher 3 Tage lang Dächer und Wiesen zudeckte. Der 27. war bereits wieder ein Sommertag und am 30. erreichte die Wärme neuerdings 18—20° R.² Brach- und Heumonats hatten vorherrschend unbeständige und mitunter kalte Witterung an manchen Tagen, ja gegen Ende des Heumonats gab es öfters Reisen; am 21. schneite es sogar in den Appenzellerbergen. Die erste Hälfte des Augustmonats war schön und in der Mitte desselben stieg die Wärme bis auf 20° R.

Auf den Herbst 1866 stand eine überaus reiche Obsternte in Aussicht. In Folge des Föhnsturms in der letzten Woche Herbstmonats mußte aber fast der größte Theil auf einmal halbreif eingesammelt und zu Markte gebracht werden. Am darauf folgenden Altstädter Markte kam denn auch eine solche Masse Obst zum Verkauf, wie seit 1847 nie mehr. Auf der Breite allein wurden 2235 Zentner Obst verwogen und viel blieb noch unverkauft. Nach Württemberg fand es guten Absatz. Bei dem also verminderten Ertrage an Obst blieb der Preis desselben ziemlich in der Höhe wie voriges Jahr; in Folge dessen galt auch der Wein ein höherer Preis, als er seiner geringen Qualität nach werth war. 1867 fiel die Heuernte ganz besonders gut aus, obschon das Gras durch den Schnee im Mai zu Boden gedrückt wurde. An Kirschen wurde viel gewonnen. In der kleinen, nur zirka 30 Häuser zählenden Gemeinde Fraßnacht bei Arbon sollen allein 1700 Zentner geerntet und dafür zirka 17,000 Franken gelöst worden sein. Ebenso lieferte die Kartoffel wieder eine gute Nahrung. Die Getreideernte in Süddeutschland übertraf an Ertrag diejenige von 1866; der Kernen fiel gehaltreich aus. Es dürfte demnach der hohe Brodpreis von 1 Fr. 20 Rp. für einen 4pfündigen Laib, wie er im August gestanden, für längere Zeit seine größte Höhe erreicht haben.

¹ In Patras (Griechenland) fiel die ganze Mannschaft eines dort vor Anker liegenden Schiffes auf die Kniee und begann zu beten, weil sie steif und fest glaubte, das Ende der Welt sei gekommen.

² Nach einer verdankenswerthen Mittheilung der eidg. meteorologischen Station Trogen betrug die mittlere Tageswärme im Mai daselbst am 1.: 4,0, 2.: 5,4, 3.: 5,3, 4.: 6,7, 5.: 9,3, 6.: 13,3, 7.: 17,5, 8.: 18,4, 9.: 17,8, 10.: 17,8, 11.: 20,1, 12.: 20,5, 13.: 13,3, 14.: 14,3, 15.: 11,2, 16.: 9,3, 17.: 7,1, 18.: 9,2, 19.: 12,9, 20.: 10,1, 21.: 10,2, 22.: 9,5, 23.: 1,1, 24.: 1,4, 25.: 5,9, 26.: 13,3, 27.: 15,5, 28.: 14,7, 29.: 19,3, 30.: 20,5, 31.: 19,3 Celsius. (5° Celsius sind bekanntlich gleich 4° Reaumur.) Der merkwürdigste Unterschied findet sich zwischen dem 23. und 29. An jenem Tage hatte man um 1 Uhr mittags nur 1,9 und an diesem zu gleicher Stunde 22,7 Wärme, also inner 6 Tagen eine Differenz von beinahe 21°. Die größte Wärme mittags 1 Uhr war am 11., nämlich 24,4°, und sank dann allmählig bis zum 17. auf 8,9° herab.